

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873**

62 (25.5.1873)



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder deren Raum 3 fr.

No. 62.

Sonntag, den 25. Mai

1873.

## Lokal-Nachrichten.

Das kaiserliche Postamt hat uns zur Veröffentlichung gütigst mitgeteilt, daß bezüglich einer in Nr. 54 unseres Blattes laut gewordenen Bitte in Folge höherer Anordnung vom 21. d. M. an mit Zug 161, Abgang 6 Uhr 30 Min. Abends ein weiteres Briefpaket nach Mühlburg abgefertigt wird. Das dankenswerthe Entgegenkommen kais. Oberpostbehörde, welche stets bemüht ist, berechtigten Wünschen geneigtes Gehör zu leihen und auf wohlbegründete Vorstellungen thunliche Verbesserungen einzuführen, verdient alle Anerkennung. — Eine weitere Bekanntmachung besagt, daß bei den Kaufleuten Adam Dörflinger in Blankenloch, Wilh. Zoller in Bulach, Adrian Venrooy in Ruppurr und Wilh. Stober in Leutschneureuth amtliche Verkaufsstellen für Freimarken, Freicouverts zc. errichtet wurden. — Weiterhin wurde angeordnet, daß mit dem 10 Uhr 30 Min. von hier abgehenden Güterzuge Personenbeförderung in 1. und 2. Wagenklasse von hier nach Ettlingen und Rastatt stattfindet.

Durch lechtwillige Verfügung der Frau Dr. Widmann Wittwe haben der „Sophien-Frauenverein“ und die „Suppenanstalt“ gleichfalls ein Legat von je 100 fl. erhalten.

Der Verein zur Belohnung treuer Diensthoten hat letzten Mittwoch Nachmittag seine 43. Preisvertheilung an würdig erkannte Diensthoten im großen Rathhaussaale vorgenommen. Zum ersten Male belohnt wurden für 6—11 Dienstjahre 3 männliche und 15 weibliche Diensthoten; zum zweiten Male für 12—15 Dienstjahre 1 männlicher und 18 weibliche; zum dritten Male für 18 Dienstjahre 4 weibliche; zum vierten Male für 24—28 Dienstjahre 1 männlicher und zwei weibliche; zum fünften Male für 30 Dienstjahre 1 weiblicher, und zum sechsten Male für 37½ Dienstjahre 1 weiblicher Diensthote. Seit Gründung des Vereins sind nunmehr 1734 Preise ausgehelt worden, bestehend in einer silbernen, resp. vergoldeten Denkmünze, einem Erbauungsbuche und je nach Umständen noch in einer Geldgabe. Die Ausgaben belaufen sich hiefür bis heute auf nahezu 1600 fl. Der Verein zählt gegenwärtig 260 Mitglieder.

In wunderbarer Schönheit prangt gegenwärtig der Garten des Herrn Frhrn. v. Bercholz; die Vorübergehenden müssen unwillkürlich stehen bleiben und können sich kaum trennen von den überaus reizenden Anlagen, dem herrlichen Blumenflor, den eleganten Springbrunnen, Statuen und sonstigen schönen Dingen, welche der Besitzer des Gartens mit bedeutendem Kostenaufwande durch Künstlerhände zu einer eben so großartigen als lieblichen Schöpfung zu vereinigen wußte, die seinem reichen Geschmack in der That alle Ehre macht. Namentlich erwähnenswerth sind als besonders hervorragend der eiserne, reich decorirte blumengeschmückte Pavillon an der Ecke der Karls- und Sophienstraße, die genial angelegte Felsengrotte mit Aquarium an der Kriegsstraße und die mannsfachen Blumentondeils, welche in reichster Abwechslung und schönster Farbenzusammensetzung mit seinem Geschmack in den kostbarsten Blumenorten angelegt sind und selbstverständlich mit größter Sorgfalt gepflegt werden. Der v. Bercholz'sche Garten in seiner Mannigfaltigkeit und Schönheit darf mit vollem Rechte als einer der kostbarsten Gärten in der ganzen Umgegend bezeichnet werden, und stolz dürfen wir Karlsruher unsere Fremden an dem geschmackvollen Eisengitter vorüberführen, um ihnen jenen Garten zu zeigen, welchen der freundliche Besitzer zur Zierde unserer Vaterstadt und zum eigenen Er-

holungsplaz so wunderbar schön gestaltet, von Jahr zu Jahr herrlicher und reicher angelegt hat.

Das Maifest des Stolze'schen Stenographen-Vereins am 17. u. 18. ist zur vollsten Zufriedenheit aller seiner Theilnehmer ausgefallen. Zu dem von Herrn Seminarlehrer Schweickert gehaltenen Vortrage fanden sich über 90 Personen ein. Der Vortrag handelte über Stenographie im Alterthum, der Entwicklung desselben bis auf die neueren Systeme, über das Leben und Wirken des Erfinders der deutschen Kurseschrift, Wilhelm Stolze und die immer mehr hervortretende Brauchbarkeit der Stenographie in allen Berufszweigen. Ein auf dem Corridor über der Saalthür angebrachtes, von Herrn Walz sehr sauber gefertigtes Transparent mit der Aufschrift: „Willkommen im Stenographen-Bunde“ hätte beinahe, da es in Flammen aufzugehen drohte, Anlaß zu einer Störung des Vortrages geben können, durch rasche Entfernung wurde einer solchen vorgebeugt. Unter den weiteren Decorationen heben wir noch ein Tableau hervor, welches folgende Inschrift sagte: „Wer Stolze's Wert mit klarem Blick durchdrungen, erkennt daran die deutsche Meisterhand, der wiederum ein großer Wurf gelungen, sei dankbar ihm, geliebtes Vaterland.“ Höchst beachtenswerth waren die ausgestellten stenographischen Werke aus der sehr reichhaltigen Bibliothek des Vereins, welche jetzt schon beinahe 200 Bände faßt. Einer längeren General-Versammlung am Sonntag Vormittag, deren einzelne Theile uns nicht bekannt geworden, folgte ein ausgezeichnetes Diner, das sich von 2 Uhr bis halb 5 Uhr hinzog. Aber auch hierbei machte sich die Stenographie geltend, indem sogar die Speise- und Weinarten in stenographischer Schrift gedruckt waren. Abends versammelten sich die Stenographen und Schüler zu einem geselligen Kreise, um auch der Fröhlichkeit Raum zu geben. Toaste auf das fernere Gedeihen des Vereins, den Vorsteher Herrn Krahn, auf verschiedene Mitglieder des Vereins, welche unverdrossen und mit Lust und Liebe wesentlich zur Verbreitung der Stenographie beigetragen haben, wechselten mit Vorträgen und Gesang, und wurde die Fröhlichkeit durch ein zur Verfügung gestelltes Piano noch um Bedeutendes erhöht. Spät trennte sich die Gesellschaft mit dem Wunsche auf glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre. Schließlich müssen wir noch das Hotel Prinz Wilhelm als ein für derartige Gesellschaften sehr geeignetes und empfehlenswerthes bezeichnen.

Wer unter unsern Lesern noch nicht Gelegenheit hatte, den gegenwärtig in schönster blauer Blüthe stehenden großen Baum (Paulownia imperialis) beim Markgräflichen Palais anzusehen, wolle sich diesen seit mehreren, dem Blühen des Baumes ungünstigen Jahrgängen wieder erstmals entfalten Blütenreichtum nicht entgehen lassen. Die Besichtigung wird noch lohnender durch die zu beiden Seiten gleichfalls in schöner Blüthe stehenden großen Bäume (Kastanien und rothblühender Weißdorn). Freudig überrascht sind besonders die von der Bahn kommenden Fremden, wenn sie kaum die Stadt betretend, die drei stattlichen Bäume in ihrem reichlichen Blüthenreichtum erblicken.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden die Fische vor dem Wasserhäuschen im Sallenwäldchen aus ihren Sodeln gerissen und mit den Stählen sowie einige Sitzbänke des Sallenwäldchens theils in das Bassin, theils in die benachbarten Gärten geworfen. Da sich diese Acte thierischer Brutalität jetzt in einem kurzen Zwischenraume wiederholen, so wäre es vielleicht gut, wenn die Behörde durch Mauern-

schläge auf die schweren Folgen hinweisen würde, die den überwiesenen Thäter treffen. Zugleich möchten wir aber an die betreffende Behörde die Bitte stellen, im Falle solche Subjekte erwischt werden, und sei es auch nur bei dem geringsten Vergehen dieser Art, ihnen die härteste Strafe, die das Gesetz zuläßt, aufzuerlegen, und dadurch ähnliches Gesindel abzusprechen.

— Der Philharmonische Verein gibt nächsten Montag Abend 7 Uhr im Museumsaal sein „fünftes Konzert“ unter Mitwirkung der Fräulein Rudolff und Rindermann und der Herren Stolzenberg, Ziegler, Kürner und Steude, sowie verschiedener Mitglieder des hiesigen Hoforchesters. — Der Cäcilienverein veranstaltet bei günstiger Witterung Sonntag Mittag 1 1/4 Uhr einen Ausflug nach Ettlingen. — Der Liederkranz hat seine Mitglieder auf Montag Abend zu einem Konzert a la Strauß mit darauffolgender Tanzunterhaltung in den großen Eintrachtsaal eingeladen.

— Die hiesigen Bierbrauer haben in der Zeit vom 1. Mai 1872 bis dahin 1873 12,872,679 Liter Bier gebraut. Die einzelnen Mengen vertheilen sich wie folgt: Alb. Prinz 932 Fuder 650 Maas = 1,398,975 Liter (einschließlich 94,875 bei Bornhäuser); Steph. Moninger 830 F. 230 M. = 1,245,345 L.; R. Schrempp 707 F. 600 M. = 1,061,400 L.; H. Fels 672 F. 100 M. = 1,008,150 L.; Chr. Glahner 607 F. 200 M. = 910,800 L.; Fr. Bischoff 571 F. 550 M. = 857,325 L.; Fr. Stryfied 549 F. 010 M. = 823,515 L.; Fels Wwe. 530 F. — M. = 795,000 L.; Fr. Faas 524 F. 015 M. = 786,022 L.; R. Kammerer 449 F. 540 M. = 674,310 L.; A. Riltber 403 F. 090 M. = 604,635 L.; Fr. Höpfer 341 F. 640 M. = 512,460 L.; Leop. Cypfer 335 F. 720 M. = 503,580 L.; H. Schmitt 265 F. 200 M. = 397,800 L.; G. Clever 255 F. 910 M. = 383,865 L.; J. Weiß 167 F. 040 M. = 250,560 L.; Wondon 128 F. 400 M. = 192,600 L.; W. Grimm 115 F. 240 M. = 172,860 L.; R. Bornhäuser 68 F. 310 M. = 102,465 L.; Fr. Dörcher 65 F. 801 M. = 98,700 L.; R. Kröner 42 F. 840 M. = 64,260 L.; A. Kettner 18 F. 700 M. = 28,050 L. Zusammen 8581 Fuder 786 Maas = 12,872,679 Liter. Für Accis mußten hiesfür 100,120 fl. 46 kr., für Ottroi etwa 9000 fl. bezahlt werden.

— Am Schaufenster des A. Herzmann'schen Kleidermagazins (Ecke der Langen- und Ritterstraße) ist noch während des heutigen Sonntags eine prachtvolle, für den „Militärverein Mannheim“ bestimmte Fahne zur Ansicht ausgestellt. Dieselbe zeigt im Mittelfelde auf weißem Grunde den deutschen Reichsadler mit der Kaiserkrone, umgeben von deutschen und badischen Fahnen, mannschaften Kriegsemlen und dem mit dem Vorbeerkranz verflochtenen eisernen Kreuze in gediegenster Ausführung. Die Widmungsworte: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre“, sind oberhalb des Ganzen angebracht. Wie schon viele, von ächt künstlerischem Verständniß zeugende, durch Meisterhand gefertigte Arbeiten, ist auch diese Fahne neuerdings aus dem rühmlichst bekannten Atelier der Hofgoldstickerrinnen Geschwister Heimerding hervorgegangen. Wer sich für dieses Prachtwerk interessiert, möge sich einen Gang nach jenem Schaufenster nicht gereuen lassen.

— **Vorkünftiges Wochen-Repertoire.** Sonntag: „Die Hochzeit des Figaro.“ Dienstag: „Der Marquis von Billemer.“ Mittwoch (in Baden): „Die Galloisen des Glücks.“ Donnerstag: „Der Marquis von Billemer.“ Freitag: „Die Hugenotten.“

### Oeffentlicher Sprechsaal.

+ In der vorigen Woche ereignete sich der unlesbame Zufall, daß während des Schießens im hiesigen Schützenhause eine Kugel über den vom Garnisonlazareth nach der Schwimmschule führenden Weg, und zwar hart an den Köpfen zweier Spaziergänger vorbeifuhr, so daß letztere das eigenthümliche Geräusch zu ihrem großen Schrecken deutlich wahrnahmen und die Kugel in einiger Entfernung in den Ackerboden einschlugen sahen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit im Interesse des Publikums darauf aufmerksam machen, daß ein

derart gefährdeter Weg abgesperrt oder, wie dieß bei militärischen Schießübungen stets der Fall ist, mit Warnungsposten besetzt wird. Dem Vernehmen nach soll an jenem Abend mit Büchsen auf dem Pistolenstand geschossen worden sein wo für die weitertragenden Büchsentugeln keine genügende Schutzwand sich befände. Wie dem auch sei, keinesfalls genügt die Ausrufe, daß so etwas „hie und da“ vorkommen könne, und wir halten es für unsere Pflicht, in Ermangelung angebrachter Warnungszeichen allgemein auf einen so gefährlichen Weg aufmerksam zu machen, da wir keine Anhänger jener Praxis sind, welche erst nach geschahenem Unglück nach der Polizei schreit.

△ Die Anwohner des Schloßplatzes (Arkadenzirkel) haben mit großer Befriedigung aus dem Protokoll der Gemeinderathssitzung vernommen, daß es nunmehr mit der Herstellung des Straßenpflasters in besagter Straße Ernst werden soll. Nachdem die dortigen Häuserbesitzer bereits seit längerer Zeit „höherer Anordnung zufolge“ ihre Dächer mit Rinnen und Kanalaröhren versehen haben, wäre es jetzt hohe Zeit, dem also abgeleiteten Dachwasser auch einen geeigneten weiteren Abfluß in den städtischen Dohlen zu verschaffen. Zugleich knüpfen wir aber — ob mit Aussicht oder nicht, wissen wir allerdings nicht — an die Verbesserung des Pflasters auch unsere wohlgegründeten Hoffnungen auf Verbesserung, bezw. bessere Unterhaltung der ungenügend gepflasterten Fahrstraße, welche jetzt schon bei Trockenheit genug des lästigen Staubes bringt und bei Regenwetter ebenso mit Koth bedeckt ist. Die unangenehmen Erfahrungen der früheren Jahre veranlassen uns, schon jetzt vor Beginn der trockenen Jahreszeit auf das Mißliche der Lage eines Schloßplatzanwohners aufmerksam zu machen, der unter den obwaltenden Umständen bezw. Miß- und Uebelständen im Sommer wegen des Staubes kein Fenster öffnen kann, während doch z. B. im Bereiche der Stadt die ungenügend gepflasterten Straßen sich täglicher Begiehung und Staubabzug zu erfreuen haben. Wir sind weit davon entfernt, dem Dienst-eifer des einen, anscheinend invaliden Mannes, der sich um den regelrechten Zustand dieser Straße abmüht, zu nahe zu treten, nur müssen wir gegen eine gar zu stiefmütterliche Behandlung gegenüber den Bewohnern anderer ungenügend gepflasterter Straßen einigermassen protestiren, um so mehr, da die täglichen militärischen Durchzüge den Zustand unserer Straße noch viel unerträglicher machen.

### Oeffener Brief an die Redaktion der Karlsruher Nachrichten.

In Ihrer Mittwochnummer vom 21. Mai bringen Sie eine Bekanntmachung des Gemeinderaths, wonach der Markt vom Donnerstag den 22. an bis auf Weiteres nicht auf dem Rathhausplatz, sondern auf dem Spitalplatz abgehalten werde. Schon beim Lesen kam uns diese Anzeige auffallend vor, da bis jetzt noch nie an Christi Himmelfahrt Markttag war; wir dachten aber, das ist vielleicht eine Neuerung, wie ja auch schon Tanz- und andere Musik an hohen Feiertagen in neuerer Zeit stattgefunden, und beschlossen an diesem Tage, vor unserm Kirchgang, wenn auch nicht einzulaufen, doch uns wenigstens einmal die Ordnung des Marktes anzusehen, um beim nächsten Markttag schneller unsere ständigen Verkäufer zu finden. Was war aber? Als wir um 9 Uhr auf den Spitalplatz kamen, war Alles leer. Da ist vielleicht ein Druckfehler Schuld daran, dachten wir, und es soll heißen auf dem Fasanenplatz. Wir dorthin, ebenfalls leer. Jetzt kann es nur der Ludwigsplatz sein; als wir aber dorthin kamen, war der auch leer. Vielleicht, sagte Eine, ist es der Mademieplatz, den man in neuerer Zeit mit Wasserkunst versehen und wo ja auch schon Meßmarkt abgehalten wurde, aber auch dort war es nichts. Jetzt bleibt uns nur noch der Ettlingerthorplatz übrig, bemerkte eine Leidensgefährtin, da wird's wohl sein, der Vorstadt wegen, aber auch dort fanden wir uns geläuscht. Mit Entrüstung über diese Mystifikation begaben wir uns in die Kirche und daß unsere Andacht nicht die rechte gewesen sein kann, können Sie sich leicht vorstellen. Wir fragen Sie aber nun: Wer ist der Schuldige an diesem unrichtigen Inserat?

Doch Niemand anders als Sie selbst, \*) indem Sie es aus einer andern Zeitung falsch abgedruckt haben, weil Sie keine „Originalberichte“ mehr bekommen. Wir ersuchen Sie daher auf's Dringendste, so lange Sie diese nicht bekommen, doch sorgfältiger bei dem Abdruck aus anderen Zeitungen zu verfahren. Mehrere Abonnentinnen.

\*) Es muß dieses offenbar ein Druckfehler in erster Reihe vom „Tagblatt“ und dann „von uns selber“ gewesen sein, obwohl auch die „Landeszeitung“ jene, für das gesammte Großherzogthum höchst wichtige Lokalnotiz in ihrem „Städtischen“ auf fallender Weise eben so unrichtig mitgetheilt und damit auswärts den Glauben erweckt hat, es würde ausnahmsweise in Karlsruhe allein der übliche Wochenmarkt trotz des Himmelfahrtstages dennoch abgehalten. Es kann natürlich nur im Interesse unserer Vaterstadt selbst liegen, vielleicht auch von deren Vertretern gutgeheißen werden, wenn „bündige und dennoch umfassende Berichte“ über die hiesigen Vorkommnisse, Klagen und Uebelstände durch die „größeren Zeitungen“, welche die Interessen Karlsruhe's angeblich weit mehr als die Lokalpresse zu vertreten berufen sind, in den weitesten Kreisen veröffentlicht und gleichzeitig auch den übrigen Orten unseres Landes zur Kenntnisaufnahme und Begutachtung mitgetheilt werden. Wenn dieses in anderen Städten nicht geschieht, so haben wir nichts darnach zu fragen; wir sehen nicht ein, warum wir in Karlsruhe nicht auch einmal etwas Besonderes für uns haben dürfen. Um aber wieder auf die fatale Bekanntmachung zu kommen, glauben wir annehmen zu müssen, daß lediglich die Zeitungen in unverantwortlicher Weise den Fehler selber gemacht haben. Vom Aufgeber des betreffenden Inserates kann derselbe absolut nicht herrühren, indem dasselbe bekanntlich vom Gemeinderath selbst unterzeichnet ist und man somit annehmen muß, daß derselbe eine Bekanntmachung nicht erlassen und unterzeichnet haben würde, wenn sie einen derartigen Fehler enthalten hätte. Letzterer hat nicht gefehlt und kann nicht fehlen, also müssen wir und die übrigen Blätter es selbstverständlich gewesen sein. D. Red.

### Schloß Uregg.

Criminal-Novelle von Wilhelm Andraë.

(Fortsetzung.)

2.

Etwa ein halbes Jahr war seit jener Unterredung verfloßen. Der Graf Anton von Uregg war nicht mehr der alleinige Gebieter im Schlosse, sondern theilte seine Herrschaft und sein Glück mit seiner jungen Gemahlin Amalie, der einzigen Tochter des Herrn von Effor.

Lächelnd klopfte er eines Tages seinem Freunde, dem Prior, als derselbe wieder bei ihm im Schlosse war, auf die Schulter und sagte:

„Du bist ein schlechter Prophet; Amalie ist ein Engel von Tugend und Häuslichkeit.“

„Ich danke Gott dafür!“ erwiderte der Mönch, „und werde fortfahren für die Erhaltung Deines Glückes zu beten.“

Ein besserer Seelenkenner als der Graf es war, würde in den Augen des Priors bemerkt haben, daß sie nicht in mitfühlendem Glück des Freundes strahlten, und ein schmerzlicher Ausdruck in seinen Gesichtszügen würde einem Psychologen offenbart haben, daß der würdige Herr nicht an die Dauer des Glückes dieser ungleichen Ehe glaubte. Derselbe war aber zartfühlend genug, dieses eingebildete Glück des Grafen nicht durch den Ausdruck seiner Befürchtungen zu stören.

Am folgenden Tage ging der Schloßherr mit seiner jungen Gemahlin Arm in Arm in dem nahen Parke spazieren. Sie plauderten von tausenderlei Dingen mit einander und der Graf fühlte sich durch die Honigworte und Liebeslungen seiner Frau in seine Jünglingsjahre zurückversetzt.

„D. könnte doch mein Freund, der Prior Benedikt, mein Glück mit empfinden!“ dachte er, als er sich mit seiner Begleiterin auf einer Bank niederließ, die einen herrlichen Blick auf die grünen Wälder und in die blühenden Felder und Ortschaften gewährte.

„Kennst Du schon den Plan meiner Eltern?“ fragte die junge Frau, als im Hinblick auf ihr väterliches Gut Efforhagen, welches man von dieser Anhöhe deutlich sehen konnte, ihre Gedanken auf ihre Eltern gelenkt wurden.

„Was meinst Du?“ fragte der Graf.

„Mein Vater beabsichtigt, sein Besitztum zu verkaufen.“

„Davon hat er mir noch keine Sylbe gesagt,“ rief Herr von Uregg erstaunt aus.

„Das wundert mich,“ lautete die Antwort seiner Frau;

„es wundert mich um so mehr, da er schon seit langer Zeit diese Absicht hegt.“

„Wollen sich Deine Eltern vielleicht in der Residenz niederlassen?“

„Darüber haben sie wahrscheinlich noch keinen Entschluß gefaßt,“ meinte die junge Gräfin; „ich sehe es natürlich am liebsten, wenn sie hierher in unser Schloß zögen. Wie angenehm wäre das für mich, ja selbst für Dich, lieber Anton! Raum ist ja noch für zehn Familien im Schlosse vorhanden. Was meinst Du dazu, lieber Anton? — Es ist natürlich nur eine Idee von mir, die in diesem Augenblicke in mir aufsteht.“

„Um, hm; nun freilich, warum nicht? — ei ja, warum nicht?“

„Nicht wahr, lieber Anton, es wäre hübsch? Es ist ja doch so einsam hier! Von den Freuden der großen Welt ist man fast gänzlich abgeschnitten; man sieht und hört hier nichts und lebt in ewigem Einerlei den einen Tag wie den andern. Wenn nun erst meine Eltern hier wohnen werden — ich sehe natürlich voraus, daß Du damit einverstanden bist, geliebter Mann — dann wird uns unsere große Einsamkeit nicht so fühlbar werden und wir können die Zerstreuungen, welche die Stadt in so reichem Maße bietet, schon eher verschmerzen.“

(Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

Zwei Touristen verlieren einander im bayerischen Hochgebirge. Der Zurückgebliebene findet indessen die Spur seines Reisegefährten in einem Wirthshause wieder und erkundigte sich beim Wirth, wohin derselbe gegangen sein mag. Der Wirth sagte, daß der Gesuchte nach Ettal gereist sei, fügt aber, um seine Angabe recht pünktlich zu machen, im schnellsten Trabe bei: „Oberaberüberober-oderoberüberunterammerngangaisdöswasähni!“ — (Ob er aber über Ober- oder ob er über Unterammerngau ganga is, döswas is ih nit.)

Ein Berliner Agent, dessen Frau, nebenbei gesagt, 25 Jahre jünger als er ist, hatte, als er zur Börse ging, aus Vergeßlichkeit einen Fünfundzwanzigthalerschein auf dem Pulte liegen lassen, der bei seiner Nachhausekunft verschwunden war. Die Frau, die den Schein nicht gesehen haben wollte, erklärte, daß ihn nur das Dienstmädchen entwendet haben könne, da sonst Niemand im Zimmer gewesen sei. Der Agent ließ einen Polizeibeamten holen, der das Mädchen streng examiniren und dessen Sachen durchsuchen sollte. Als dieser dem Mädchen vorstellte daß der Verdacht ein sehr dringender sei, da Niemand weiter im Zimmer gewesen, rief die Verdächtige mit einem durchbohrenden Blick auf ihre Herrin: „Was? Niemand weiter im Zimmer gewesen? War nicht der junge Mann hier, der schon öfter Sie besucht hat, wenn der Herr auf der Börse war? Die Frau fiel ohnmächtig auf das Sopha, während das Mädchen in ähnlichen Reden fortfuhr. Geld wurde bei der Verdächtigten nicht gefunden; der Agent ließ sich den jungen Mann näher beschreiben, erklärte dem Beamten, daß er die Sache für erledigt halte, zahlte dem Mädchen den Lohn und entließ dasselbe sofort, da die Frau in höchster Entrüstung verlangte, daß die „freche Lügnerin“ sogleich aus dem Hause müsse.

### Öffentlicher Protest.

Nachdem wir schon den Zeitraum von sechs Wochen zu lange fanden, um so mehr, als das Strafobjekt noch nicht einmal vernommen und abgeurtheilt ist, protestiren wir anmit auf's Energischste gegen die neue Verlängerung des Maulkorbtragens, und würden wir jedenfalls den Rechtsweg einschlagen, wenn wir nicht durch die eben herrschende Börsenkrisis in unsern Geldmitteln allzusehr beschränkt wären.

Caro, Bello, Ami u. Comp.

im Auftrag sämmtlicher Karlsruher Hunde.

### Humoristisches.

Meßspektakel und Geschäftsstille.

Gott sei Dank, Leitche! Die Meß mit ihre musikalische Kunstgeniß wär iwerschätanne. Wann e jedi Orgl en Drumbeeter mitbrächt, wie do eener uff'm Gocksmark drowe g'schtanne, kennt ma sich's noch g'falle losse. Un doch bin ich froh, daß ach der eingepackt hott. Mein Hanne iss nämlich Dowends nit mehr vun d'r Keitschul wegzubringe gewekt. Wann ich was dabem gebraucht, haw ich selwer zum Kräämer schbringe lenne. Am letschte Meßwoowend iss se heemlumme un hott g'heilt, wie'n Schloßhund. — Was iss loos, Hanne? sag ich. Ach, Madamm, segt se, er hott eingepackt. Heit hott'r 's letschte Wool gebloose. — No, un do heilt Se? sag ich. Gott'r'r 's Herz aus'm Leib gebloose? Schäämt Se sich nit, sich alle Dowend zwee g'schlagene Schtund dohin vor die

Reitschul unner die junge Backfischler zu stellen, die gleich die Lage verdrehe, wann'r e Lied bloöst! — Ach Madamm, fangt se widder an, wann Se'n norr emool g'heert hätte! „Gute Nacht, du mein herziges Kind!“ Zum Lisse war'er — Hanne sag ich, jetzt sei Se mer schill, sunscht werd mer's violett! Sie alter Schmachtlappe mit Ihre funfberzig Kieweherbscht uff'm Buckl. Sie verliebt alt Kameel hott's neethig, nochemool Siechholz zu raschle. Ist nit genug, daß'r die junge Meedle mit seiner Drumbeet meschute macht? So e alt verbroche Barbleeg'schtell, wie Sie, loßt sich aach nochemool mit Schmerzensstricker de Kopp warm mache? — Ach, Madamm, segt se, die Drumbeet hott mich dreißig Jahr jinger gemacht. Ich hab sogar heit Dowend mitgeritte! — Was? sag ich, Sie hott aach noch uff'eme Reitschulgaul g'esse? Mit dem Schnorbart im G'sicht. Jetzt geh Se mer for heit norr aus de Lage. Marsch, naus aus d'r Rich, in ihr Kammer, in's Bett. Sie alt vertrumbt Poschtbabier, Sie! — Sie war schon lang gelege, Leitche, haw ich dess alte verliebte Randbohr als nochemool sänge heere: Gute Nacht, du mein herziges Kind! — Wann's gut geht, reest se dem Drumbeeter aach noch uff' die Heidelberger Mess nooch, dann sie henkt seit e paar Dag e G'sicht hin, wie en Schoofskopp, der die Drehkrankheit hott. Fort mit Schaade! —

Vor dem Mannemer Mezzoore's hätte mer also widder eweil Ruh, Leitche! Es ist ordentlich schill in d'r Schlacht worre, seit die Drehorgl widder 's Maul g'schtoppt kriecht hott. Es ist awer aach sunscht aweil so schill bei uns worre. D'r Deiwel weest! Ma sieht jetzt so viel Repp henke! Ma leest aach niz mehr vun Heiser un Baubläh, die vun dem an den un den iwegange. Was ist dann loos? Sinn mer so weit? Hott d'r Schbelulationskrug, der so oft hier an de Brunne gange ist, endlich emool e Loch kriecht? Gibt'e Baische? Allem Anschein nooch, Leitche! Die Krisis, die groß Sindsfluth kummt un macht unsern Bodde, uff dem die Schbelulante un Grinder wie die Pils uffg'schosse, widder sauer! Es ist aach die heestscht Zeit. Es ist viel faul im Schtaat Dänemark. D'r gute Mann Gottes schafft nit mehr gern. Er will iwer Nacht reich werre! — Was dreibt dann eigentlich aweil Ihr Mann, den ich jetzt immer mit'm Schbazierschtel rumlaase seh? Froog ich emool for geraumer Zeit Geni uff'm Markt. — Er schbelulirt, segt se. Er macht in Baubläh. Dess ist e Kopp, sag ich Ihne, e Kopp — der heert 's Gras wachse. — Gewe Se Acht, daß'r ke Gras uff sein Baubläh kriecht, sag ich. Ma weest als nit, wie's geht. Die g'scheidste Hinkle hawe schon neewer's Nest gelegt. Wann ich Ihne wär, mist mer mein Mann widder in die Werkschatt. Ich drau em Wetter nit. — Was? segt se, un schließt de Kopp wie'n Godl, mein Mann soll sich blooge un schinne, wann'r 's Geld uff d'r Gass finne kann? In denne Hoffe nit mehr! Ich bin froh, daß mer so weit fun! Mit'm Schtrom d'r Zeit muß ma schwimme, segt se, hott se g'sagt. Zugreise muß ma, wann Makroone ausgedheelt werre. Adies. — Ich meegt wisse, Leitche, wie jetzt manchem Schbelulant die Makroone, die jezt ausgedheelt werre, schmede? Per Exempel so e Makreene, dess in en Zahlungstermin eingewickelt ist, der jetzt vielleicht mit Babiercher aus'm Schreibpult geblecht werre muß, denne die Wiener, Berliner un Frankforter Kurse bereits die Hals halwer rumgedreht! Wie ist's dann jetzt Manchem, der nit genug Baublählicher sammelimmle hott lenne, bei d'r gegenwärtige Baubläh, die 's Reiz for jedem Schbelviwele macht? Un wie schloost dann jetzt Mancher, der sein Kräamche in e drier Haus g'schtedt, in d'r Hoffnung, daß'm in forzer Zeit die schlechtscht Ziggel d'ran miteme Guldeschtidl bezahlt werd? — O weis geschrieel! 's tracht, Leitche! 's reegent Mattes! Wohl dem, der de neistsche Schwindl seiner Zeit nit mitgemacht un bei sein Schtidl Arweit geblawe ist. Wohl dem, der sein Geldbeutl nit mehr zugemuth, als'm g'und war. D'r hinkende Creditbot kummt jetzt un halt sein Ent! Wer nit uff zwee gute eigene Fies schtedt, fällt um, wie'n leerer Sad. — Un so muß'es kumme, Leitche! Es muß widder emool annerscht bei uns worre. Die ehrlich Arweit, die doch die Welt alleen erhalt, muß widder emool zum Ansehe kumme! Die groß Hejjagd nooch Gut un Geld muß de Weg ab-

g'schnitte kriech, wann dess bissl Moral, dess heitzudag noch leebt, nit zuletscht aach noch mitschbringe soll. E Gewitter muß die Schbelulationsluft sauer mache, die wie e Alp uff jedem G'schäftsmann liegt, dem der nuffg'schraubte hohe Zinsfuß un Mangl an Kapital die Hand in d'r Werkschatt bind. Un dess Gewitterle kummt jetzt langsam angezoge. Bei de gemietliche Wiener, die hauptsächlich uff dere Welt in de Dag nein leewe un unsern liewe Herrgott en gute Mann sein losse, der Jedem, der niz schaffe will, e gebrotenes Daub vum Himmel owerunner in's Maul falle loßt, hott's bereits eing'schlage, so daß dess Jahr nit alleen die scheenschte Induschtrie-Ergebnisse, sondern aach die scheenschte Bankrott uff d'r Wiener Weltausstellung zur g'fällige Ansicht genomme werre lenne. — Schbannt eweil die Barblee uff, Leitche! 's gibt en Blazrege!

Es reegent Machulle in Kaffe, Schatulle,  
Uf Heiser un Dach. D'r Ceene geht fleete,  
D'r Anre geht bleede — o weis, was e Krach!

**Zummler Kunne:** Da zerbrochen sich die Leute ihre Köpfe darüber, wat sie mit das Verhältniß zwischen Meester un Jesellen anfangen sollen, un wie die ewige Streikerei endlich aus die Welt zu schaffen wäre. Det ist nu doch so einfach wie nur was. Sie brauchen ja blos sämtliche Jesellen zu Meestern zu machen, dann betrachten die Allens aus einem ganz andern Gesichtspunkt un hören auf zu streiken. Det ist doch so klar, wie zwee mal zwee, aber frade deshalb kommt Keener d'ruf. Ich habet ja immer jesagt, die Menschen sind eben zu komische Leute. (Uff.)

Nach den Weltausstellungspreisen zu schließen, scheint die Wiener Bevölkerung für das ihrer Börse wiederfahrere Malheur sich an fremden Börsen schadlos halten zu wollen. (Uff.)

### Am Biertisch.



Biermaier Hen Sie dann ah schon emol des schädliche Bierordtsbad benützt?

Dintberger. Ja, ich hätt' schon gern emol dort badet, awer i weiß jo net, wie e nein komme soll.

Biermaier. Desch doch einfach. Do gehn Se d' Etlinger Landschtraß' naus, bis an dr Wegweiser, wo schräg iwer d' Schiefwies' zeigt, uff dem „Zum Bad“ schtedt un dort schlage Se rechts den Weg ein, bis daß Se links an en Eingang komme un dort gehn Se nein.

Dintberger. Sell weiß e Alles, awer desweg weiß e doch net, wie e neinkomme soll, dann dort sin zwei Plakat ang'schlage, wo's heißt: „Die Benützung und Begehung des Bades und seiner Anlage ist nur nach Lösung von Karten zum Baden oder Kurgebrauch, welche im Kuppelbau zu haben sind, gestattet.“

Biermaier. Desch also g'rad wie früher in Durlach ang'schlage war: „Jeder Handwerksbursche hat, bevor er die Stadt betritt, sein Wanderbuch auf der Polizei abzugeben!“

Dintberger. Uff die Art ungsähr. No, wisse Se, sellemolscht hat mr's halt ewe mit de Plakate noch net so g'nan g'nomme.

### Concert-Anzeige.

Am 7. und 8 Juni wird das Musikcorps des Herzogl. Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, welches auf einer Kunstreise begriffen ist, im „Grünen Hof“ und der Geiger'schen Halle 2 Extra-Concerte geben.

Da sich obiges Musikcorps in Betreff seiner Leistungen eines guten Rufes erfreut, so fühle ich mich veranlaßt, das hiesige musikliebende Publikum auf den uns bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

F. S.